

Datum für die „Reinigung des Gedächtnisses“ ausgerufen. 1994 forderte er: Die Kirche „kann nicht die Schwelle des neuen Jahrtausends überschreiten, ohne ihre Kinder dazu anzuhalten, sich durch Reue von Verbrechen, Treulosigkeiten, Inkonsistenzen und Verspätungen zu reinigen“.

Und: „Wie kann man die vielen Formen von Gewalt verschweigen, die auch im Namen des Glaubens verübt wurden? Die Religionskriege, die Tribunale der Inquisition und andere Formen von Verletzung der Menschenrechte?“

Wie sehr den Pontifex die Schuld seiner Kirche beschäftigt, demonstrierte er immer wieder auf seinen zahllosen Reisen. Insgesamt 94-mal, so hat der italienische Journalist Luigi Accattoli gezählt, leistete der oberste Katholik in den vergangenen Jahren Abbitte – mal den Indianern in Lateinamerika, mal den Opfern der Sklaverei in Schwarzafrika, mal den anderen christlichen Kirchen.

Doch erst an der Schwelle des neuen Jahrtausends wagte er die große Geste.

Geschick wählte er einen Rahmen, der sein Bekenntnis in historische Dimensionen stellt – das Heilige Jahr.

Heilige Jahre, in denen die Gläubigen mehr als sonst zu Buße und frommen Werken aufgerufen sind, gibt es in der katholischen Kirche seit exakt 700 Jahren. Das erste rief Papst Bonifaz VIII. anno 1300 aus, neun Jahre nach dem Fall von Akkon, der letzten Kreuzfahrerfestung in Palästina. Bis dahin galt die Wallfahrt ins Heilige Land als Höhepunkt eines Christenlebens. Nachdem die von den Muslimen beherrschten Stätten Jesu kaum noch zu erreichen waren, offerierte der Papst Rom mit den angeblichen Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus als alternatives Pilgerziel.

Und schlug gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: Er kam dem Drang der Gläubigen nach Sühne der eigenen Sünden durch Wallfahrten entgegen – und brachte das Papsttum als Mittelpunkt der Welt in Erinnerung (siehe Seite 125).

Dabei ist der Apostel Petrus, als dessen Nachfolger sich der Bischof von Rom sieht, vermutlich niemals in der Ewigen Stadt gewesen. Im Neuen Testament findet sich über das Schicksal des Simon Petrus nach dem Apostelkonzil zu Jerusalem um 49 kein Wort. Die Behauptung, dass Petrus (griechisch: der Fels) in Rom war und starb, kam erst um 170 auf und hat sich dann durchgesetzt. Auf dieser Legende beruht bis heute der katholische Zentralismus – gemäß dem angeblichen Jesus-Wort: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“

Von Anfang an zogen die Heiligen Jahre die Christen in Scharen an. Schon im zweiten, anno 1350, kamen fast zwei Millionen Pilger in die Stadt, die damals nur 30000 Einwohner zählte. Für 2000 erwartet der Vatikan eine zehnfach größere Zahl – mehr als 20 Millionen (siehe Seite 132).

Ganz nebenher entwickelten sich die Jubeltermine, die seit 1450 – bis auf etliche Ausfälle – regelmäßig alle 25 Jahre beangangen werden, zu einer lukrativen Einnahmequelle für den Heiligen Stuhl, der bei den Pilgern kräftig abkassierte. Alexander VI. öffnete 1500 erstmals eine „Heilige Pforte“ im Petersdom, die seither nur



**Bischofsweihe im Petersdom:** *Aufstand der*

während der Heiligen Jahre zugänglich ist, und stellte gleich daneben große Truhen für milde Opfergaben auf.

Am Ablauf der römischen Wallfahrt hat sich in den letzten 700 Jahren wenig geändert: Im Mittelpunkt der Pilgerfahrt steht wie schon 1300 der „reichliche Genuss des Ablassgeschenkes“. Dieses Geschenk können die gläubigen Rom-Besucher gewinnen, indem sie nach vorheriger Ohrenbeichte eine der vier Patriarchalbasiliken der Stadt – Sankt Peter, Sankt Paul vor den Mauern, Sankt Johannes im Lateran, Santa Maria Maggiore – besuchen und dort die Messe oder eine andere fromme Andacht absolvieren (siehe Seite 120).

Doch Johannes Paul II. begreift das Millennium-Spektakel vor allem als einmalige Gelegenheit, Ballast abzuwerfen: Die Kirche als Weltgewissen, als Versöhnerin der Konfessionen und Religionen, das ist seine Vision. Dafür muss sie sich reinigen von den Sünden einer vielfach finsternen Vergangenheit. Angesammelt hat sich in den letzten 1000 Jahren mehr als genug: Millionen Unschuldiger wurden im Namen Christi um ihr Leben gebracht.

Zu Beginn des vergangenen Jahrtausends riefen die obersten Söhne der Kirche, die Päpste, dazu auf, Palästina mit allen Mitteln von muslimischer Herrschaft zu befreien. Den Kreuzfahrern winkte als Lohn der vollkommene Ablass ihrer Sündenstrafen – und vor allem fette Beute.



*Häretiker im Verhör*

**INQUISITION**

**Tod den Ketzern**

Um Glaubensabweichler, so genannte Ketzer, zur Raison zu bringen, bestellte 1231 Papst Gregor IX. Inquisitoren. Nach unterschiedlichen Schätzungen wurden bis 1859 zwischen einer und zehn Millionen Menschen ermordet. Am schlimmsten wütete die Glaubenspolizei in Spanien, wo 1826 in Valencia der letzte Ketzler gehenkt wurde. Die „Heilige Kongregation der Römischen und Universalen Inquisition“ im Vatikan existierte bis 1908, dann wurde sie umbenannt. Heute führt die ehemalige Inquisitionsbehörde den Titel „Kongregation für die Glaubenslehre“, ihr Chef ist der deutsche Kardinal Joseph Ratzinger. Die prominentesten Opfer der römischen Inquisition waren der abtrünnige Dominikanermönch Giordano Bruno (1600 verbrannt) und der Gelehrte Galileo Galilei (1633 zum Widerruf gezwungen).